

PZ

DEUTSCHES APOTHEKENMUSEUM

SUPPLEMENT

WWW.PHARMAZEUTISCHE-ZEITUNG.DE

AVOXA 
Mediengruppe Deutscher Apotheker



DANK AN FREUNDE UND FÖRDERER

Licht am Horizont!

Von Elisabeth Huwer / Das Deutsche Apotheken-Museum hat deutlich mehr Gäste als im Vorjahreszeitraum, die Führungen sind sehr gut gebucht, der Apothekergarten wird bestens angenommen und es gibt interessante Neuzugänge in die Sammlung. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Forschungsprojekt ist auf der Zielgeraden, die Publikation dazu in Vorbereitung. Es geht voran!

Neue Sorgen machen uns die steigenden Energiepreise und die Gasheizung im Depot wie auch im Heidelberger Schloss mit dem Museum, deren Nutzung die Stadtwerke Heidelberg als Folge der Ausrufung der Stufe 2 des Notfallplans nun auch mit uns diskutieren möchten. Natürlich haben wir weiter mit Einschränkungen wegen Corona zu kämpfen, und die Museumsfinanzen sind nach dieser langen Durststrecke noch nicht zufriedenstellend. Auch von früheren Rekordbesucherzahlen sind wir noch ein gutes Stück entfernt. Aber wir hatten endlich wieder mehr Zeit für die eigentliche Museumsarbeit, das Krisenmanagement tritt zumindest ein wenig in den Hintergrund.

Im Vorjahr zählten wir rund 200.000 Besucher, weniger als ein Drittel der normalen Jahre. In diesem Jahr haben wir bis Juli bereits doppelt so viele Besucher wie im Vergleichszeitraum 2021. Drücken Sie uns die Daumen, dass dies so bleibt. Von der Besucherzahl 2022 hängt die Höhe der Eintrittsgelder ab, die wir 2023 von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg erhalten werden.

Mit einer neu entwickelten Führung für den Apothekergarten zum Thema Klostermedizin konnten wir die Buchungen der Gartenführungen weiter steigern und sehr gutes Presseecho er-

zielen. Auch die Sortimentsausweitung im Museumsshop macht sich erfreulich positiv bemerkbar.

Seit Langem steht das Thema Lichtplanung im Raum. Die Umstellung auf energiesparende LED scheiterte zunächst technisch, seit einiger Zeit aber gibt es Umrüstmöglichkeiten für die im Museum eingesetzte Technik. Nun ist in Zusammenarbeit mit der im Museum schon lange tätigen Elektroinstallationsfirma und einem kleinen regionalen Lichtplanungsbüro eine konstruktive und bezahlbare Lösung gefunden, die dank der Unterstützung des Fördervereins dieses oder nächsten Jahr umgesetzt werden kann und die Kosten erheblich senken soll.

Ein weiterer lang gehegter Wunsch ist die Um- und Neugestaltung der inzwischen über 20 Jahre genutzten Dauerausstellung. Corona machte uns hier einen Strich durch die Rechnung. Nun werden mit Unterstützung unseres Fördervereins nach und nach einzelne Bereiche der Dauerausstellung neu gestaltet. Zuerst erhält in Raum 5 das Thema »Arzneimittel des 20./21. Jahrhunderts« mehr Raum. Im Anschluss daran steht die inhaltliche wie optische Neugestaltung des beliebten Bereichs »Kinderapotheke« an.

Die sachgerechte Lagerung der wertvollen Museumssammlung ist uns natürlich ein großes Anliegen. Dazu gehört auch die schonende Aufbewahrung gerahmter Bestände, etwa der Gemälde, Lehrbriefe und Werbeplakate. Da ein reguläres Gemäldegerüst aus dem Museumsfachhandel unsere finanziellen Möglichkeiten sprengte, entwickelten wir mit einem Schlosser eine einfache Möglichkeit, passgenaue Lösungen für alle Größen gerahmter Bestände einzurichten. Ebenso können wir die Museumspädagogik-Materialien nun in neuen Schränken aufbewahren.

Sie sehen: Es ist seit dem letzten Museumsheft wieder vieles geschehen und umgesetzt worden. Ohne Sie, un-

sere Freunde und Förderer, wäre das nicht möglich! Vieles konnten wir mithilfe des Fördervereins realisieren, der in diesem Jahr endlich wieder eine Mitgliederversammlung abhalten konnte – Ende April im schönen Münster. Ein ganz großes Dankeschön geht an den Vorstand und die Vereinsmitglieder. Weiterhin unterstützte uns in diesen schweren Zeiten die ABDA mit Rat und Tat, für uns eine auch mental unverzichtbare Stütze. In bewährter Weise übernahm die VGDA GmbH verwaltungstechnisch die vielen Extratätigkeiten rund um die Coronaförderung – beiden Institutionen ein herzliches Dankeschön.

Die schweren Zeiten sind noch nicht vorbei, aber wir sehen zuversichtlich nach vorne. Improvisieren konnten wir im Museum schon immer, das liegt in der Natur eines »Non-profit«-Unternehmens, und das hat uns in den letzten beiden Jahren auch entscheidend geholfen. Wie auch Sie, liebe Förderer und Freunde, die uns mit kleinen und großen Spenden so wunderbar unterstützten. Ganz herzlichen Dank Ihnen allen. /

Inhalt

Dank an Freunde und Förderer	2
Neuzugänge in den Bestand: »Glänzende Überfahrt!«	3
Sensationserwerb: Das »Einheitszeichen« der Firma Wenderoth	6
Ins Depot geschaut: Wie funktioniert eine Inventarsystematik?	8
Dr. Elisabeth Huwer: 25 Jahre Leiterin des DAM	9
Förderverein: Mitglieder- versammlung in Münster	9
Ins Depot geschaut: Elegante Standgefäße aus Berlin	10
Forschungsprojekt: Die Sprache der Rezepte	12
Interview mit Thomas Siegel: »Es geht um ideelle Werte«	13
Apothekergarten: Von der Neuen Welt zur Klostermedizin	14
Führungen im Herbst 2022	15
Impressum	15
Werden Sie Mitglied im Förderverein!	15
Beitrittserklärung	16

SPENDEN SIND...

besonders willkommen!

Förderverein Deutsches
Apotheken-Museum e. V.
Deutsche Apotheker- und
Ärztebank eG
IBAN: DE07 3006 0601 0102 5441 64
BIC: DAAEDEDXXX

Bitte nennen Sie für eine
Spendenquittung Ihre Adresse
im Verwendungszweck.



Abbildung 1: Mohr-Westphalsche Waage im Kasten. Diez, Ende 19. Jahrhundert (Inv.-Nr. VI A 186)

NEUZUGÄNGE IN DEN BESTAND

»Glänzende Überfahrt!«

Von Claudia Sachße und Petra Nemethova / Die Neuzugänge in den Museumsbestand 2021 lassen auf ein Jahrhundert Pharmaziegeschichte aus verschiedenen Richtungen blicken – die Materialien sind ebenso spannend wie vielfältig.

Filmaufnahmen, Fotos und Skripte einer Apothekerreise nach Amerika 1928, eine ungewöhnliche Mohr-Westphalsche Waage, Schriften zum »Vorläufigen Apothekengesetz«, Textzeugnisse zur Pflicht, ein »sozialistisches Kollektiv« zu sein, Schaufensterdekorationen zur Pilzsaison aus den 1970er-Jahren, ein erfolgreiches Inhaliergerät aus einer kleinen Thüringer Glashütte und ein singuläres Apothekenschild: Diese Neuzugänge stellen wir hier gerne vor.

»Glänzende Überfahrt... alles wohl!«: Am 13. Mai 1928 telegrafierte eine Gruppe von 22 Apothekerinnen und Apothekern aus New York an die Apotheker-Zeitung – nach zehn Tagen Fahrt mit dem Dampfer »München«. In einer mehr als dreiwöchigen Rundreise, unter anderem mit Besuchen in New York, Philadelphia, Chicago, Detroit und Boston, lernten sie das amerikanische Apothekenwesen kennen und besuchten zahlreiche pharmazeutische Betriebe und touristische Ziele. Am 17. Juni lan-

deten die aus ganz Deutschland stammenden Reisenden tief beeindruckt wieder in Bremen an. Organisiert wurde diese erstmalige Studienreise für Pharmazeuten nach Amerika durch den Deutschen Apotheker-Verein, die Apotheker-Zeitung und den Norddeutschen Lloyd.

Ein Reiseteilnehmer war Felix Gruschwitz (1878 bis 1951), Verwalter der Engel-Apotheke Darmstadt. Aus seinem Nachlass kam nun ein Konvolut aus Filmen, Fotos, Aufzeichnungen und Broschüren in den Bestand (Inv.-Nr. VII A 2293, 2313-2321, VII C 1056-1057, IX A 223). Besonders die digital erhaltenen Filmaufnahmen bieten einzigartige Bilddokumente der Reisenden. Einer Nachfahrin von Gruschwitz sowie der Initiative des Cinemarchiv Film- und Videoclubs Darmstadt verdanken wir diesen spannenden Neuzugang. Nach Aufarbeitung des Materials folgt eine ausführliche Besprechung in einer der nächsten Ausgaben dieses Heftes.

Mohr-Westphalsche Waage

Aus einer Apotheke in Diez (Rhein-Lahn-Kreis) konnte eine interessante Mohr-Westphalsche Waage erworben werden, die einige Besonderheiten aufweist (Inv.-Nr. VI A 186, Abbildung 1).

Die Waagsäule aus poliertem Messing ist in einem Glasgehäuse mit Holzrahmen verschraubt. Die Säule weitet sich in der Mitte zu einem verdickten Zylinder aus, der den Arretierungsmechanismus trägt. Der linke Arm des abnehmbaren Balkens ist ein fest angebrachtes, quadratisches Gegengewicht, das sich weder verschieben noch arretieren lässt. Auch endet er nicht waagrecht in einer Spitze, die beim Gleichgewicht an die Marke eines fest eingebauten Bogens zeigt – wie es bei Mohr-Westphalschen Waagen üblich ist (Moeller/Thoms 1909). Bei diesem Modell führt der bewegliche Zeiger rechtwinklig zu einer Skala oberhalb des Waagbalkens. Der rechte lange Arm trägt neun Kerben zum Einhängen der Reitergewichte, ein Haken dient zum Anhängen des Senkkörpers.

Das Gehäuse, das das Gerät vor Staub und Feuchtigkeit schützt, hat im

unteren Teil eine abschließbare Schublade, in der man verschiedene Elemente unterbringen konnte, unter anderem eine Holzhülse mit zwei Senkkörpern mit feinem Platindraht. Der Vorderschieber mit Halterungen an der Seite gewährleistet den einfachen Zugriff.

Die Konstruktion des Balkens, der sowohl Zeiger mit Skala als auch ein festes Gegengewicht trägt, ist ungewöhnlich. Zeiger und Skala finden wir bei der Mohrschen Waage mit zwei gleich langen Armen. Bei der Weiterentwicklung, der einarmigen Mohr-Westphalschen Waage, werden diese dank des verkürzten, mit arretierbarem Gegengewicht ausgestatteten Arms überflüssig. Ebenso sind Mohr-Westphalsche Waagen oft mit Unterkasten

Inhaliergeräte eines Thüringer Glasbläuers

Die Glasproduktion hat in Thüringen eine jahrhundertelange Tradition. Mit der Entwicklung der Naturwissenschaften wurde Stützerbach (Kreis Ilm) mit seinen Glashütten neben Gehlberg und Ilmenau im 19. Jahrhundert ein wichtiger Standort zur Produktion von Labor- und Geräteglas. Zudem entwickelte sich hier die Weiterverarbeitung des in den Hütten geschmolzenen Glases durch selbstständige oder angestellte Glasbläser in der eigenen Werkstatt.

Dies galt auch für den Stützerbacher Glasbläser Erich Kober I in den 1930er- bis 1960er-Jahren. Kober spezialisierte sich auf kleine zierliche Sortimente. Ausschließlich in seiner Werkstatt wur-

ließ er sich in Pirmasens nieder und betrieb zunächst eine Medizinaldrogerie. Vermutlich schon vorher bemüht um eine eigene Apotheke, kam ihm dann die völlige Überarbeitung der bundesdeutschen Gesetzeslage zugute.

Im Juni 1958 führte das »Apotheken-Urteil« zur Niederlassungsfreiheit, die mit einer Übergangsregelung 1960 gesetzlich festgeschrieben wurde (Lenhard-Schramm 2018). Im Oktober 1958 erhielt Lelle entsprechend die Erlaubnisurkunde zum Betrieb einer Apotheke in Pirmasens, »nach § 1 Abs. 1 in Verbindung mit § 7 des Landesgesetzes über die vorläufige Regelung der Errichtung von Apotheken (Vorläufiges Apothekengesetz) vom 24. Juli 1958 (GVBl. S. 127)« (Inv.-Nr. VII A 2307). Lelle konnte so die Apotheke am Winzler-Tor übernehmen, die er bis zum Jahr 1988 erfolgreich betrieb.

Politischer Apothekenalltag in der DDR

Aus der ehemaligen Betriebspoliklinik-Apotheke in Wildau (Kreis Königs Wusterhausen) stammt ein Konvolut rot gebundener »Brigadebücher«. Maschinen- und handgeschriebene Texte, Fotos und Zeichnungen dokumentieren die Arbeiten und Aktivitäten der Apothekenmitarbeiter von Ende 1974 bis 1989 (Inv.-Nr. VII A 2322-23). Professor Dr. Axel Helmstädter (Institut für Geschichte der Pharmazie und Medizin, Universität Marburg) gilt unser Dank für die Überlassung des Konvoluts.

Erste Ansätze für solche staatlich angeregten Brigadebücher – oft auch »Brigadetagebuch« genannt – gab es seit 1959; später wurden diese in der Arbeitswelt immer mehr verpflichtend. Sie sollten der Selbsterziehung und Bindung im Arbeitskollektiv und der Bildung sozialistischer Persönlichkeiten dienen. In den 1960er-Jahren führte der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund FDGB zudem den jährlich zu vergebenden Ehrentitel »Kollektiv der sozialistischen Arbeit« ein. Urkunden belegen die Verleihung und »Verteidigung« dieses Titels von 1976 bis 1988 an die Wildauer Apotheke.

Die Bemühungen um die Erfüllung der Verpflichtung im sozialistischen Wettbewerb und dafür erstellte Programme mussten regelmäßig aufgezeichnet und die Entwicklung des Arbeitskollektivs festgehalten werden (Wolters 2004). Sie geben zudem Einblicke in gemeinsame kulturelle Aktivitäten oder Kontakte zu Patengruppen



Abbildung 2: Kober's Concentra-Inhalator. Erich Kober I, Stützerbach, ca. 1958 bis 1960 (Inv.-Nr. IV B 649)

und Schublade ausgestattet. Doch gibt es bisher kein vergleichbares Stück, das vollständig in einem Gehäuse untergebracht ist.

Leider befinden sich weder an der Säule noch am Waagbalken Eichmarken oder andere Markierungen. Dies und die Besonderheiten der Konstruktion erschweren die Datierung. Bei dieser Waage handelt es sich eventuell um ein Übergangsmodell von der Mohrschen zur Mohr-Westphalschen Waage aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Vielleicht wurde die Waage auf einen persönlichen Auftrag hin konstruiert.

de unter anderem der patentgeschützte »Kober's Concentra-Inhalator« zur Aerosoltherapie mit einstellbaren Vernebelungsstufen gefertigt. Das Patent hielt sein Auftraggeber, die Emil Kober jr. K.G., in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz). Die Braunglaselemente für Grundkörper, Stopfen und Teile des Düsenstocks aus Thüringer Apparateglas bezog Kober im Werk Gehlberg der Jenaer Glaswerke, die aus Klarglas gefertigten Düsen sehr wahrscheinlich aus dem Betriebsteil in Stützerbach.

Kober fertigte von diesem Zerstäuber jährlich bis zu 500 Stück. Nach Aufgabe seiner Werkstatt wurden diese Inhalatoren laut Information von Horst Grimm, Geratal-Gräfenroda, nicht mehr hergestellt. Ein Exemplar konnte nun zusammen mit technischen Entwurfszeichnungen im Museumsbestand dokumentiert werden (Inv.-Nr. IV B 649, VII A 2280, Abbildung 2).

Eigene Apotheke dank neuem Gesetz

Ein kleines Schriftenkonvolut führt in die Zeit des »Vorläufigen Apothekengesetzes« zur Niederlassungsfreiheit 1958 (Inv.-Nr. VII A 2307). Der Apotheker Willi Lelle (1919 bis 2004) hatte 1947 in der Hof-Apotheke Heidelberg sein Praktikum und von 1948 an das Pharmaziestudium in Marburg absolviert. Danach



Abbildung 3: Modelle verschiedener Pilzsorten, Adler-Apotheke Ottweiler, 1976 (Inv.-Nr. VII E 0536.17,14,07,05)

in Schulen und Kindergärten. Aber auch jenseits der politischen Pflicht fanden – so auch in den Wildauer Brigadebüchern – ganz private Gegebenheiten rund um den damaligen Apothekenalltag Eingang, zum Beispiel Geburten und Hochzeiten, gemeinsame Feiern oder Urlaubserlebnisse einzelner Mitarbeiter. Brigadetagebücher sind damit eine wichtige Textquelle zur Alltagskommunikation in der DDR.

Filmportrait über Armin Mehling

Im vergangenen Jahr stellten wir ein Grafikkonvolut des Apothekers und Malers Armin Mehling (1924 bis 2008) vor (Supplement zur Pharmazeutischen Zeitung, 166 [2021] Heft 49, S. 5–8).

Die Sammlung wird nun ergänzt durch eine Filmdokumentation, die dessen Nachlassverwalter Joachim F. Giessler zusammen mit dem Niederländischen Fernsehen 1983 anlässlich einer Ausstellung in Den Haag erstellte: »Armin Mehling – Bilder eines Überlebenden« (Inv.-Nr. IX A 224). In den Interviews spricht Mehling offen über seine Erfahrungen als Soldat im Zweiten Weltkrieg und deren Einflüsse auf seine berufliche und künstlerische Entwicklung.

Pilzmodelle zur Patienteninformation

Plakate, Kalender und hochwertige Modelle ergänzen nun das Sammelgebiet Schaufensterdekoration. Die Adler-Apotheke in Ottweiler (Saarland) informierte ihre Kunden viele Jahre lang über das Sammeln und Verarbeiten von Pilzen. In den Bestand kamen daraus Informationsmaterialien und Schaufensterdekorationen der 1970er-Jahre, unter anderem 27 naturgetreue Pilzmodelle, die 1976 von SOMSO in

Coburg gefertigt wurden (Inv.-Nr. VII E 536, Abbildung 3).

Für seine langlebigen zoologischen, anatomischen und botanischen Modelle entwickelte das Unternehmen in den 1950er-Jahren den speziellen Kunststoff SOMSO-Plast®. Die Pilzmodelle werden heute noch nahezu identisch hergestellt.

Exponate zu Covid

Das Sammelgebiet »Covid-19« wurde ergänzt um die 2021 neu zugelassenen Impfstoffe Comirnaty™ für Kinder von fünf bis elf Jahren und Nuvaxovid™ (Abbildung 4), die Arzneimittel Paxlovid und Etesevimab, Impfzubehör zum Verimpfen verschiedener Covid-19-Impfsera, Quellen zu Quarantänebescheiden sowie diverses Informationsmaterial für Ärzte und Apotheker. Zudem konnte das Museumsteam ganz aktuell ein Exponat zum Affenpocken-Impfstoff Jynneos® erfassen.

Gedankt sei hier Dr. Steffen Amann (Krankenhausapotheke München Klinik), Dr. Albert Borchardt (Eppelheim),

Stefan Kramer (Gesundheitsamt Rhein-Neckar), Stephan Liersch (Krankenhausapotheke, Thorax-Klinik Heidelberg) sowie Dr. Jens-Andreas Münch (Nordpark-Apotheke Magdeburg).

Seltene »Apotheken-Einheitszeichen«

Die »Aktiengesellschaft für Pharmazeutische Bedarfsartikel, vorm. Georg Wenderoth« führte 1928 ein erstes einheitliches Apothekenschild ein. Bislang war dieses nur aus der Literatur bekannt. Nun konnte erstmals ein Originalobjekt für den Bestand erworben werden. Lesen Sie dazu den nachfolgenden Beitrag von Elisabeth Huwer. /

Literatur

- Friedrich, C., Die Entwicklung des Apothekenwesens in der DDR (2010).
- Kobe, G., Die Glasindustrie in Stützerbach. 1648–2008, 360 Jahre Glas tradition. Schriften des Heimat- und Geschichtsvereins Stützerbach 8 (2008).
- Moeller, J., Thoms, H. (Hrsg.), Real-Enzyklopädie der gesamten Pharmazie. Handwörterbuch für Apotheker, Ärzte und Medizinalbeamte. Bd. 12 (1909) S. 584.
- Lenhard-Schramm, N., »Ab nach Karlsruhe«. Das Apotheken-Urteil: Ein Meilenstein, nicht nur der Rechtsgeschichte. Dtsch. Apoth.-Ztg 158 (2018) Heft 19, S. 43.
- Wolters, A., Alltagskommunikation in der DDR – Eine pragmalinguistische Untersuchung der Textsorte Brigadetagebuch. Dissertation Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (2004). DOI: <http://dx.doi.org/10.25673/3916>.



Abbildung 4: Impfstoffe Comirnaty™ 10 mcg und Nuvaxovid™. Verimpft Anfang 2022 im Impfzentrum Rhein-Neckar-Kreis (Inv.-Nr. I B 4761-4762)



Abbildung 1: Das »Apotheken-Einheitszeichen«, auf Anregung von Anton Lauer von der Firma Wenderoth entwickelt, markiert den ersten Schritt auf dem Weg zum heutigen Apotheken-A. Emailleschild, 1928/29, Durchmesser: 70 cm, Inv.-Nr. VII E 552.

SENSATIONSERWERB

Das »Einheitszeichen« der Firma Wenderoth

Von Elisabeth Huwer / Kürzlich fand sich auf dem Dachboden einer Apotheke ein Emailleschild mit der Aufschrift »Apotheke« (Titelbild). Das Apothekenschild ist aus mehreren Gründen einzigartig.

Das Emailleschild datiert um 1928/29 und ist das bislang einzig bekannte erhaltene Original aus dem Sortiment der »A.G. für Pharmazeutische Bedarfsartikel, vorm. Georg Wenderoth«. Es steht am Beginn des Wegs zum heutigen Apotheken-A, dessen Marken-anmeldung in diesem Jahr 70-jähriges Jubiläum feiert. Dank des Fördervereins konnte diese kleine Sensation für das Museum erworben werden.

Viele Apotheken verwendeten bis weit in die 1920er-Jahre hinein als Erkennungszeichen das »Schweizer Kreuz«. Die Schweiz missbilligte dies und es war fraglich, wie lange es hierfür noch genutzt werden durfte. Parallel diskutierte man in der Fachpresse die Wirkung und das richtige Maß von Kundenwerbung; manche forderten ein einheitliches Erkennungszeichen für Apotheken.

So äußerte sich unter anderem Apotheker und Werbeschriftsteller Dr. Strauß, Hannover, Syndikus des Gau Niedersachsen im DAV, mehrfach dazu und besonders prägnant in der Pharmazeutischen Zeitung vom 5. August 1928:

»Seit langen wird auch bei uns von fortschrittlichen Kollegen und Kreisen für die Schaffung eines Einheitssignums plädiert... Insbesondere unser Syndikus Lauer – München, einer unserer weitestblickenden Fachwissenschaftler, hat immer wieder in seinen Veröffentlichungen und Vorträgen auf den hohen propagandistischen Wert eines einprägsamen Gemeinschaftszeichens hingewiesen, und wir bringen in unserem demnächst im Verlag Julius Springer erscheinenden »Handbuch der praktischen Kundenwerbung für Apotheker und die verwandten Wirtschaftszweige« die Abbildung und Beschreibung eines solchen geeignet erscheinenden Einheitssignums, das in der Kunstanstalt Wenderoth AG Kassel auf Lauer's Vorschlag entworfen wurde und das sowohl bei Tage durch seine Form und Farbe als auch nachts als Transparent eine starke Werbewirkung üben würde.«

Erstes Wenderoth-Original im Museumsbestand

Ein Exemplar des angekündigten Buches wurde bislang unter diesem Titel

nicht gefunden. Jedoch war das bemerkenswerterweise vom bekannten Münchner Apotheker, Standespolitiker und Pharmaziehistoriker Anton Lauer (1890 bis 1953) initiierte Zeichen kurz darauf auf der Apothekermesse 1928 in Königsberg zu besichtigen. Die Pharmazeutische Zeitung berichtete dazu am 1. September 1928:

»Die A.G. für Pharmazeutische Bedarfsartikel vorm. Georg Wenderoth bewährte auch diesmal ihre alte Vielseitigkeit, wobei das von der Firma eingeführte Apotheken-Einheitsschild viel Beachtung fand...«

Eine Woche später berichtete die Apothekerzeitung: »Besondere Beachtung fanden... das von der Firma [Wenderoth] ausgestellte Apotheken-Einheitsschild.«

Leider ist der Name des Künstlers des Schildes im Design der »Neuen Sachlichkeit« nicht überliefert (Abbildung 1). Weite Verbreitung fand es wohl nicht. Neben einem Emailleschild, wie wir es nun in den Museumsbestand aufnahmen, gab es auch eine Leuchtschild-Variante aus Glas, die sogenannte »Apothekenlaterne« (siehe Titelbild). Die damals neue elektrische Beleuch-

Titelbild: Werbeprospekt der Firma Wenderoth für »Die neue Apotheken-Einheits-Laterne«, 1929.

Quelle: Caesar, W., Leuchtschilder für die Apotheke. Vergessene »Einheitszeichen« um 1930.

Dt. Apoth.-Ztg. 133, 1993, Nr. 17, 39–41 (Abb. S. 41).

tung mahnte zum Beispiel die Berliner Morgenpost im April 1929 an, die von dem Wenderoth-Schild offensichtlich nichts wusste. Vor allem in der Nacht, so die Morgenpost, seien Apotheken schwer auffindbar, da gut sichtbare beleuchtete Schilder fehlten.

Auch aufgrund dieser Berichterstattung fasste der Gau Hamburg im DAV im Juni 1929 den Beschluss, von einschlägigen Apothekenbedarfsfirmen Schilder zu besorgen, die für den Apotheken-Nachtdienst sein und sich dem Publikum als Apothekenwahrzeichen einprägen sollten. Ob dies umgesetzt wurde, ist unklar, denn weitere Mitteilungen dazu fehlen. Der Vorsitzende des Gau Hamburg des DAV, Paul Runge (1869 bis 1953), wurde kurz darauf in den Beirat der Handelsgenossenschaft Deutscher Apotheker (Hageda) berufen, sodass auch denkbar ist, dass sich dieses Anliegen durch das zu dem Zeitpunkt in der Entwicklung befindliche und sogleich vom DAV empfohlene »Hageda-Leuchtschild« erledigt hatte.

Hageda-Leuchtschild und Drei-Löffel-Symbol

Auf Initiative der Hageda war in Zusammenarbeit mit den Siemens-Schuckert-Werken nämlich ein weiteres als Einheitszeichen konzipiertes Schild in Entwicklung. Die Hageda bewarb es im August 1929 in der Apothekerzeitung mit Bild als »Das einheitliche Leuchtschild der deutschen Apotheke« (Abbildung 2) und zeigte sich überzeugt, dies sei das nun gültige Einheitszeichen: »Fachkreise, Publikum und Presse sind sich einig, daß durch die Schaffung unseres Transparentes das Problem des einheitlichen Zunftschildes der deutschen Apotheke in standesgemäßer, wirkungsvoller Form gelöst ist.«

Nicht zufrieden mit der Gestaltung beider Zeichen zeigte sich hingegen Apotheker und Werbefachmann Karl Gissinger (1867 bis 1957), Ränderoth, Herausgeber der modernen »Verunda-Fachzeitschrift für die Kundenwerbung der Apotheke«. Im September 1929 schreibt er dort:

»Es ist schade, dass wir nicht... eigentlich ein Signum haben, welches dem Publikum bekannt ist und vertraut wäre...Inzwischen hat die Firma Wenderoth den Versuch gemacht, diesem Mangel abzuhelpfen... Wenn es auch nicht unmöglich ist, daß ein solches Zeichen, sofern es an sämtlichen Apotheken angebracht, zu deren Kenntlich-

machung beitragen könnte, so enthält es doch keinerlei Charakteristikum für die Apotheke...«

Zum Hageda-Zeichen führt er aus: »In der Apothekerzeitung...ist dieses... abgebildet und empfohlen. ...entspricht es [aber] aus anderen Gründen nicht unseren Forderungen...«

Sein wichtigstes Anliegen war nämlich eine internationale Ausrichtung des Zeichens. In der Verunda-Fachzeitschrift rief er daher einen »Wettbewerb für ein einprägsames und bezeichnendes Wahrzeichen der Apotheken« aus. 1930 ging daraus das »Drei-Löffel-Zeichen« von Richard Rudolf Weber (1900 bis 1994) als Sieger hervor (Abbildung 3). Auch wenn in kurzer Zeit rund ein Drittel der Apotheken es nutzte: Das moderne Design der Neuen Sachlichkeit polarisierte und die Meinungen dazu waren hoch kontrovers.

»Erster Preis Berufsverbot«

Treffend überschrieb Holger Goetzen-dorff so ein Kapitel in seiner Publikation »Der lange Weg zum Apotheken-Wahrzeichen« (1991). Keines der drei vorgestellten Zeichen fand nach der Machtergreifung die Zustimmung des Reichsapothekerführers, der einen neuen »Wettbewerb« initiierte.

Der Siegerentwurf von Paul Weise (1891 bis 1981) erfuhr nachträglich eine entscheidende Veränderung. Der Reichsapothekerführer fügte eine Lebensrunne statt des ursprünglich vorgesehenen weißen Kreuzes in den Ent-



Abbildung 3: »Drei-Löffel-Symbol« der Verunda. Emaillieschild, um 1930, Durchmesser 50 cm; Inv.-Nr. VII E 189

wurf ein. Der Künstler erhielt kurz darauf Berufsverbot. Das 1936 eingeführte Zeichen, ein gotisches A mit Lebensrunne, nutzten bald die meisten Apotheken, denn die Reichsapotheker-

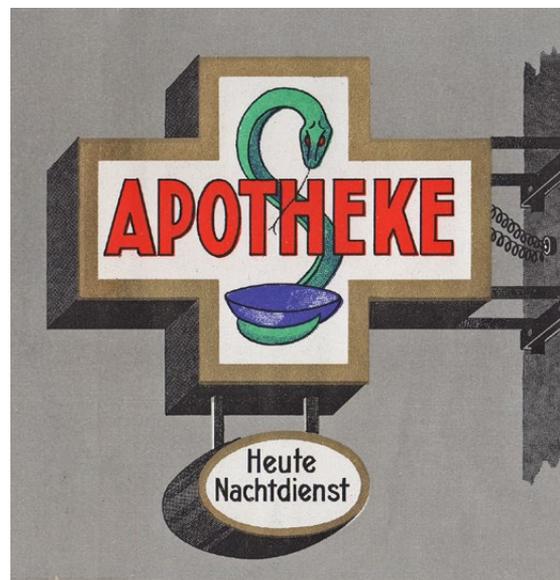


Abbildung 2: Das beleuchtete »Hageda-Kreuz«, eingeführt Mitte 1929. Prospekt mit Bild der Ranke-Apotheke Berlin, Eigentümer Heinrich Salzmann (1859 bis 1945), Vorsitzender des DAV. Werbeanzeige von 1930; Inv.-Nr. VII A 1100

kammer hatte es kostenlos an alle Apotheken versendet mit der Aufforderung, es gut sichtbar anzubringen.

Das gotische »A« bleibt

Nach dem Krieg flammte die Diskussion in der Fachpresse bezüglich eines neuen Apothekenzeichens erneut auf. Man entschied, nach grundsätzlicher Überarbeitung des Designs, beim bekannten gotischen A zu bleiben und es durch Kelch und Schlange zu ergänzen. Dieses Apotheken-A, ein Entwurf des Künstlers Fritz Rupprecht Mathieu (1925 bis 2010), wurde in der Fachpresse 1951 vorgestellt und erstmals 1952 als Marke eingetragen.

Das Apotheken-Einheitszeichen der Firma Wenderoth war wohl bald nach seiner Markeinführung in Vergessenheit geraten. Die Autorin publizierte zum Thema unter anderem in der Rubrik zur »Geschichte des Apothekenwahrzeichens« auf der Website des Museums. Anhand der dortigen Hinweise erkannte es die Anbieterin des Schildes. So konnte das bislang einzige bekannte Original eines »Apotheken-Einheitszeichens« der Firma Wenderoth als Beleg für den 1928 unternommenen ersten Schritt auf dem Weg zu einem einheitlichen Zeichen für alle Apotheken in den Bestand aufgenommen werden. /

Literatur und Quellen bei der Verfasserin



Museumsdepot mit Lagerregal der Bestandsgruppe II E, Fayencen

INS DEPOT GESCHAUT

Wie funktioniert eine Inventarsystematik?

Von Elisabeth Huwer und Claudia Sachße / Für jedes Museum ist eine gute Bestandssystematik unverzichtbar, um alle Objekte für die weitere Museumsarbeit nutzbar zu machen. Doch wie lässt sich ein Objekt eindeutig identifizieren? Es ist gekennzeichnet durch eine »Inventarnummer«, die nur einmal vergeben werden darf. Dafür nutzt das Deutsche Apotheken-Museum (DAM) eine eigene Inventarsystematik.

Für die Kennzeichnung von Museumsobjekten gibt es zwei grundsätzliche Wege: Ein sehr häufiges Modell ist die einfache Nummerierung der Sammlungsobjekte von 000001 an fortlaufend. Bei thematischen Sammlungen, wie sie das DAM besitzt, ist jedoch die Bildung von Sachgruppen sinnvoll.

Ein solches Modell mit einfacher Systematik wählten schon Museumskurator Fritz Ferchl (1892 bis 1953) und sein Stellvertreter Carl Sieberger (1871 bis 1952) bei der Museumsgründung in München 1937. Sie ordneten die Neuzugänge in Objektkategorien: Standgefäße, Geräte, Urkunden und Bilder, Amulette, Medaillen und Münzen. Lediglich der Bereich Bibliothek wurde weiter untergliedert (Kräuterbücher, Taxen und anderes). Noch war die Sammlung überschaubar; die einzelnen Objekte wurden auf Karteikarten beschrieben und einer der genannten Gruppen nach Eingangsdatum zugewiesen. Das war praktisch für die damals kleine Sammlung, doch für nachfolgende Generationen ist die

zweifelsfreie Identifikation eines als »Fayence, Italien« beschriebenen Objektes schwer bis unmöglich.

Beim Umzug des Museums nach Heidelberg 1957 kam es daher zur Überarbeitung der Systematik. Museumsmitarbeiterin Dr. Annelise Stemper (1915 bis 2003) differenzierte die Gruppen weiter aus und ergänzte sie um Laufnummern. Diese Systematik wird bis heute genutzt und ergänzt um neue Objektgruppen, zum Beispiel »EDV«.

Wie setzen sich die Inventargruppen und -nummern im Museum bisher zusammen? Neun Haupt-Sachgruppen sind durch römische Ziffern definiert:

- I: Rohstoffe und Arzneimittel
- II: Apothekenstandgefäße
- III: Laborgeräte, Apparaturen, Maschinen, EDV
- IV: Krankenpflege, Abgabeflässe, Reiseapotheken et cetera
- V: Mörser, Reibschalen und Schneidekammer
- VI: Waagen und Gewichte, Rezepturgeräte

VII: Archivalien, Gemälde, Grafiken, Fotos, Medaillen sowie Varia (Möbel, Wahrzeichen, Werbung et cetera)

IX: Bild- und Tonträger

XI: Philatelie

Die 1987 gebildete Gruppe VIII wurde aufgelöst. Gruppe X bildete bis 1987 die seither anders systematisierte Bibliothek.

Innerhalb der Hauptgruppen sind Untergruppen mit Großbuchstaben bezeichnet. So gehören zur Gruppe »II« der Apothekenstandgefäße die Untergruppen A = Glas, B = Porzellan, C = Milchglas und so weiter.

Schließlich wird jedem einer Untergruppe zugeordneten Objekt oder Objektkonvolut eine fortlaufende und damit in Verbindung mit der Haupt- und Untergruppe singuläre vierstellige Nummer zugewiesen.

Diese Systematik von Sachgruppen und Untergruppen erlaubt die Klassifizierung aller eingehenden Objekte. Die Gliederung nach Sachgebieten hat viele Vorteile. Bereits die Inventarnummer zeigt die Gruppenzugehörigkeit, zum Beispiel ist »II A 4022« ein Glasstandgefäß, »VI A 0186« eine Waage oder »VII C 1045« eine Fotografie. Auch können Objekte einer Kategorie an einem gemeinsamen Depotstandort gelagert werden (rund zwei Drittel der Sammlung sind magaziniert, also im Depot gelagert). Bei rein numerischer Ordnung dagegen bietet die Inventarnummer keinerlei Objektinformationen, auch würden im Depot verschiedenste Objekte nebeneinander stehen und nur über eine digitale Standorterfassung schnell auffindbar sein.

Seit mehr als 20 Jahren erfolgt die gesamte Inventarisierung im DAM digital, nachdem 2001 die hand- und maschinenschriftlichen Karteikarten in eine Datenbank überführt wurden. Die Datenbank ermöglicht eine umfassendere Dokumentation der Objekte und ein rasches Auffinden der Informationen in den mehr als 25.000 Datensätzen für Einzelobjekte und Konvolute. /

Literatur:

Deutscher Museumsbund (Hrsg.), Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten. 2011.

Dr. Elisabeth Huwer: 25 Jahre Leiterin des DAM

Am 1. Juli 1997, somit vor etwas mehr als 25 Jahren, nahm Dr. Elisabeth Huwer ihre Tätigkeit als erste hauptamtliche Leiterin des Deutschen Apotheken-Museums (DAM) auf, zu dessen Direktorin sie 2008 ernannt wurde. Schon bald nach ihrem Amtsantritt kam der damalige Vorstand zu der Überzeugung, mit ihr – bildlich gesprochen – das große Los gezogen zu haben. Sachkundig, ideenreich, engagiert und tatkräftig begann sie, den Museumsbetrieb effizient zu strukturieren, die Dauerausstellung neu zu konzipieren und die Sammlung zielgerichtet und hochwertig zu erweitern. In ihre Amtszeit fiel auch die Sicherung des Nachlasses von Friedrich Wilhelm Sertürner (1783 bis 1843).

Es würde den Rahmen dieser Laudatio sprengen, die Highlights dieser 25 Jahre auch nur schlaglichtartig aufzuzählen. Aber zwangsläufig bedeutete der Ausbau der Sammlung, dass das Museumsdepot mit der Zeit zu klein wurde. Im Jahr 2015 wurden daher Magazinräume angekauft. Mit der damit verbundenen Neustrukturierung des Depots wurden auch die Möglichkeiten für die wissenschaftliche Forschung deutlich verbessert. Diese ist Huwer ebenso wichtig wie die Sammlung und der Betrieb des Museums, und sie trägt

auch zu dem hervorragenden Ruf des Deutschen Apotheken-Museums bei.

Mit der Eröffnung des Apothekergartens im Heidelberger Schloss im Jahr 2019 erfüllte sich ein großer Traum von Elisabeth Huwer. In diesem Garten findet man viele Pflanzenarten, die es schon vor 400 Jahren im berühmten »Hortus Medicus« auf dem Schlossberg gab. Auch aktuelle Themen haben im Apotheken-Museum ihren Platz: So werden Arzneimittel gegen Covid-19 archiviert, um später das Zeitgeschehen abzubilden.

Es ist auch Huwers Verdienst, dass das Deutsche Apotheken-Museum heute zu den 20 meistbesuchten Fachmuseen in Deutschland gehört. Im Jahr 2019, das heißt vor dem Beginn der Coronapandemie, konnten mehr als 700.000 Besucher gezählt werden. Darauf können wir stolz sein! Ich bin mir sicher, dass es ihr nach dem pandemiebedingten Rückgang gelingen wird, wieder an diesen Erfolg anzuknüpfen. Selbstredend, dass sie das Museum und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit größtmöglicher Flexibilität durch die zwei »Coronajahre« geführt hat.

Sehr geehrte Frau Dr. Huwer, liebe Elisabeth, in den vergangenen 25 Jahren hast Du Dich mit großer Sachkennt-



nis, Ausdauer und Leidenschaft und – trotz der vielen kleinen und großen Herausforderungen – stetem Optimismus für das Deutsche Apotheken-Museum engagiert und viele Vorhaben realisiert. Dafür ein ganz herzliches Vergelt's Gott! Du hast aber noch viel vor. Wir freuen uns auf die weitere, bisher so gute und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Dir! /

Thomas Benkert

Präsident der Bundesapothekerkammer
Vorsitzender des Vorstands der Deutschen Apotheken Museum-Stiftung

Förderverein: Mitgliederversammlung in Münster

Von Elisabeth Huwer / Endlich wieder gemeinsame Besichtigungen unternehmen, sich miteinander austauschen und gemütlich beieinandersitzen: Dies genossen die Teilnehmer der Mitgliederversammlung des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum in Münster.

Die Vorsitzende des Vereins, Rotraud Mörschner, hatte vom 29. April bis 1. Mai 2022 ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Bereits am Freitagnachmittag trafen sich rund 30 Interessierte zur Besichtigung des Mobiliars aus der Einhorn-Apotheke Köln, das seit 2018 als Leihgabe des Deutschen Apotheken-Museums in der Apothekerkammer Westfalen-Lippe zu sehen ist. Eingebettet in eine kleine Ausstellung zur Geschichte der Pharmazie wird die Offizin mit dem anmutigen Einhorn-Emblem im Erdgeschoss der Kammer

präsentiert und ist dank einer Vollverglasung der Fassade auch für Vorbeigehende ein Blickfang.

Kammervizepräsident Frank Dieckerhoff und Wolfgang Erdmann, Leiter der Abteilung Qualitätssicherung, begrüßten die Teilnehmer und berichteten von der Begeisterung, mit der Besucher der Kammer, aber auch Bewohner und Besucher der Stadt Münster die neue Attraktion am Aasee aufnehmen. Museumsdirektorin Dr. Elisabeth Huwer bedankte sich dafür, wie optimal die Offizin an diesem Standort betreut wird, und informierte über die bewegte Geschichte des Mobiliars (vgl. Deutsches Apotheken-Museum 2018, S. 13, Beilage zur PZ 40 vom 4.10.2018).

Am nächsten Tag stand nach einem Stadtspaziergang die Mitgliederversammlung an. Nach Berichten der Vorsitzenden Mörschner und der Schatz-

meisterin Dr. Christiane Eckert-Lill informierte Huwer über Neuerwerbungen und Aktivitäten im Museum. Mit Unterstützung des Fördervereins konnten erneut herausragende Neuzugänge erworben werden, darunter Grafiken und Korrespondenz aus dem Nachlass des Künstlers und Apothekers Armin Mehling (1924 bis 2008) sowie zwei wertvolle Bronzemörser: aus der Raths-Apotheke Lemgo (1621 datiert) und aus dem Besitz des Amberger Apothekers Christoph Krösl (1636 datiert). Auch konnten elf Luftfilter für die Dauerausstellung und Verwaltung angeschafft und acht neue Multimediastationen aufgestellt werden.

Nach einem festlichen Abendessen am Samstagabend klang das gelungene Treffen der Fördervereinsmitglieder nach der Besichtigung des Friedenssaals im Historischen Rathaus Münster am Sonntagmittag aus. /



INS DEPOT GESCHAUT

Elegante Standgefäße aus Berlin

Von Elisabeth Huwer / Große, elegant geschwungene Apothekengefäße aus wertvollem Porzellan: Das Deutsche Apotheken-Museum besitzt 13 solcher Gefäße aus der Königlichen Porzellan-Manufaktur (KPM) in Berlin. Jedoch war diese Gefäßform ursprünglich gar nicht für die Apotheke vorgesehen.

Auch wenn in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Apothekenoffizinen überwiegend zylinderförmige weiße Porzellanstandgefäße mit Stülpedeckel in Verwendung standen, gab es weiterhin individuellere Gestaltungen von Aufbewahrungsbehältnissen. Dies zeigen die hier vorgestellten Gefäße aus der ehemaligen Internationalen Apotheke in Berlin. Diese hatte zeitweilig ihren Standort im »Columbushaus« am Potsdamer Platz, das 1932 vom berühmten Avantgarde-Architekten Erich Mendelsohn (1887 bis 1957) als radikal funktionalistischer Bau errichtet worden war. Sowohl die Standgefäße als

auch die Apothekengeschichte weisen einige Besonderheiten auf.

Die glänzendweißen Gefäße sind mit 33,5 cm ungewöhnlich groß. Sie wirken durch die sanft geschwungene schlanke Form und den hohen Schwerpunkt, der eine zartgrün gerahmte Signatur zeigt, sehr elegant (Abbildung 1). Auf der Bodenunterseite findet sich eine Blaumarke: ein Zepter mit schrägem Querstrich kombiniert mit einem Stempel in Rot mit dem Reichsapfel sowie die Abkürzung »K.P.M.«. Dies weist sie als wertvolle Erzeugnisse der 1763 gegründeten und bis heute für ihre erlesenen Porzellane berühmten König-

lichen Porzellan-Manufaktur (KPM) in Berlin aus.

Im Bestand des Deutschen Apotheken-Museums befinden sich insgesamt 13 solcher Standgefäße. Deren Form war aber, wie die Recherche bei der

Abbildung 1: Drei Porzellan-
Standgefäße aus der ehemaligen
Internationalen Apotheke Berlin.
Hersteller: KPM Berlin, circa 1930
(Maße: H 33,5 cm, Durchmesser
Boden 9 cm),
Inv.-Nr. II B 533, II B 528, II B 450

KPM ergab, ursprünglich gar nicht zur Verwendung als Apothekengefäß vorgesehen. Im Modellbuch der KPM wird diese Modellform unter der Nummer 3012 überraschenderweise als »glattes chinesisches Gefäß« geführt, das 1882 erstmals zur Nutzung als Blumenvase ausgeformt wurde. Ende des 19. Jahrhunderts kamen für den Dekor besondere Glasuren und Dekore in Mode, die von der Gestaltung kostbarer chinesischer Porzellane inspiriert waren. So war auch diese Gefäßform zunächst mit farbenprächtigem Chinoiserie-artigem Dekor geziert.

Als Vase war die Form bis weit in die Zeit nach der Jahrhundertwende beliebt, aber auch andere Verwendungen kamen vor. Um 1914 gab es zum Beispiel eine Variante, die als Untergestell für Lampen diente. Die zeitlose Form konnte entsprechend dem modischen Geschmack durch den malerischen Dekor über Jahrzehnte hinweg immer wieder neu interpretiert werden. Ob die Gefäße im Auftrag des Besitzers der Internationalen Apotheke von der KPM 1929 hergestellt wurden oder ob sie bereits vorher in einer anderen Apotheke im Einsatz waren, kann heute nicht mehr eindeutig festgestellt werden.

Sicher waren sie um ein Vielfaches teurer als die damals gängigen zylindrischen Apothekengefäße, die von Apothekenausstattern, aber auch von der KPM selbst als technisches Porzellan angeboten wurden. Der Besteller der hier besprochenen Gefäße legte also Wert darauf, diese und nicht die üblichen Standardgefäße als funktionales und gleichzeitig ästhetisch auffallendes Gestaltungselement in der Apotheke einzusetzen.

Internationale Apotheke: wechselvolle Geschichte

Die Internationale Apotheke eröffnete 1929, im Jahr der Weltwirtschaftskrise, in Berlin an prominentem Standort zwischen Potsdamer und Leipziger Platz im Gebäude des Palast-Hotels. Schon 1935 verlegte man sie an einen noch prominenteren Standort, in das gegenüberliegende »Columbushaus« am Potsdamer Platz. Dieses damals geradezu schockierend moderne Gebäude (Stahlskelettbau, Vorhangfassade, Horizontalgliederung) hatte der Architekt Mendelsohn 1932 im Auftrag der Familie Wertheim als prestigeträchtiges Wohn- und Geschäftshaus mit Cafés, Restaurants und Läden im Erdgeschoss konzipiert (Abbildung 2).

Mendelsohn musste ein Jahr nach der Fertigstellung über Israel in die USA emigrieren. Seine weltweit errichteten Bauten gelten heute als Klassiker der Moderne. Mit einer streng horizontal gegliederten Kubatur ohne jedweden Dekor stellte das »Columbushaus« einen starken Kontrast zu den daneben geradezu zierlich wirkenden gründerzeitlichen und klassizistischen Bauwerken dar, die den Potsdamer Platz bis dahin geprägt hatten.

Die Vermietung des großen Gebäudekomplexes verlief zunächst schleppend. Nach und nach ergriffen verschiedene Geschäfte, aber auch Ärzte, Rechtsanwälte, Verbände sowie die Verwaltungen bekannter Unternehmen die Gelegenheit, sich dort anzusiedeln – 1935 in prominenter Ecklage auch die Internationale Apotheke.

Nach Zunahme der Bombenangriffe auf Berlin verlegte man den Apothekenbetrieb – der 1942 anlässlich dessen 500. Todestages in »Paracelsus-Apotheke« umbenannt worden war – bald in ein Notquartier auf die Ebene des S-Bahnhofs Potsdamer Platz unter die Erde als weiterhin revisionsfähige Apotheke. Als deutsche Truppen in den letzten Kriegstagen bei der Schlacht um Berlin Anfang Mai 1945 die Tunnelanlagen der Nord-Süd-Bahn sprengten, brach Wasser des Landwehrkanals in diese Behelfsräume ein und der Apothekenbetrieb kam vollständig zum Erliegen.

Schließung nach dem Mauerbau

Nach Kriegsende eröffnete die Apotheke in der nahe gelegenen Eichhorn-Strasse

wieder, im westlichen Sektor der Stadt gelegen. Als »Apotheke am Potsdamer Platz«, wie sie wenig später genannt wurde, musste sie im Jahr 1961 dann endgültig schließen, da ihr nach dem Bau der Mauer aufgrund ihrer ungünstigen Lage die Existenzgrundlage entzogen war.

Ihr ehemaliger Standort, das »Columbushaus« am Potsdamer Platz, gehörte nach Kriegsende zum sowjetischen Sektor und hatte den Krieg mit reparablen Schäden überstanden. Die von den Nationalsozialisten enteignete Besitzerfamilie Wertheim übernahm nach Kriegsende ihr Eigentum wieder. 1948 wurde sie im Zuge der Bodenreform der sowjetischen Besatzungsmacht erneut enteignet. Nach langwierigen Prozessen erhielten sie erst im Jahr 2007 eine Entschädigung. Nachdem das »Columbushaus« beim Aufstand am 17. Juni 1953 in Brand geraten war, riss man die Ruine 1957 ab. /

Literatur und Quellen:

Reinhardt, F., Apotheken in Berlin. Von den Anfängen bis zur Niederlassungsfreiheit 1957. Eschbom 1998, S. 181.

Zum Columbushaus und dem Architekten Erich Mendelsohn vergleiche die umfassenden Informationen auf der Website von ArchInform: <https://deu.archinform.net/projekte/3775.htm>

Für ihre wertvollen Hinweise zu den Standgefäßen danken wir herzlich Eva Wollschläger, M. A., Kustodin des Historischen Archivs der Königlichen Porzellan-Manufaktur KPM (Land Berlin).

Fotos des Columbushauses von der Errichtung bis zum Abriss, darunter auch Detailfotos, auf denen die Apotheke zu erkennen ist: www.potsdamer-platz.org/columbushaus.htm



Abbildung 2: Das 1932 eröffnete Columbushaus am Potsdamer Platz in Berlin. Der zweite Standort der Internationalen Apotheke in prominenter Ecklage. Postkarte, um 1935 Inv.-Nr. VII C 1058

INTERDISZIPLINÄRES FORSCHUNGSPROJEKT

Die Sprache der Rezepte

Von Barbara Simon / Nach vier Jahren interdisziplinärer Forschungsarbeit wurde das Projekt »Durch das Artefakt zur infra structura« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) abgeschlossen. Verbundpartner aus drei Universitäten und dem Museum untersuchten das Arzneimittelrezept vom 17. Jahrhundert bis heute.

Der Titel des Forschungsprojekts »Durch das Artefakt zur infra structura – Das Arzneimittelrezept als Zugang zur Gestaltung gesellschaftlicher Infrastruktur« war Programm. Vier Jahre lang haben sich Wirtschaftshistoriker und -informatiker der RWTH Aachen und der WWU Münster, das Institut für Pharmaziegeschichte der Philipps-Universität Marburg und das Deutsche Apotheken-Museum (DAM) Heidelberg mit dem Thema beschäftigt. Unter dem Titel »Die Sprache der Objekte« hatte das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Förderung interdisziplinärer Forschung zwischen Universitäten und Museen finanziert und damit auch die Anregung für die

Verbundpartner gegeben, das »Artefakt« Arzneimittelrezept und seinen gesellschaftlichen Kontext zu beleuchten.

Das DAM hat den Quellenpool als Grundlage für die Untersuchungen im Rahmen des Projekts zusammengetragen. Die Basis bildete die umfangreiche museumseigene Sammlung mit fast 2000 Einzelrezepten. Die Rezeptsammlungen von vier weiteren pharmaziehistorischen Museen erweiterten den Datenpool: die Sammlung der Winkler'schen Stadtapotheke in Innsbruck, das Pharmaziemuseum Brixen sowie die Sammlungen der Einhorn-Apotheke in Weissenburg in Bayern und des Museums Arzneyküche in Bönningheim.

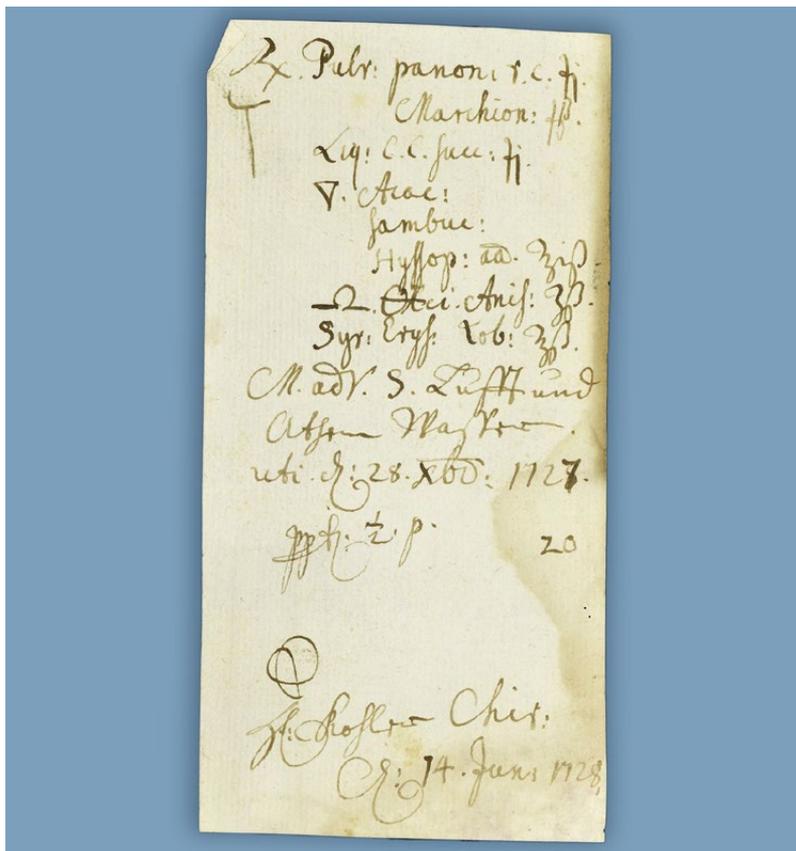
Das Rezept als Informations-Infrastruktur

Die digitalisierten Rezepte wurden für die weitere Forschung in eine Datenbank eingegeben, wodurch ein Datenpool mit circa 12.000 Datensätzen entstand. Regional ist die Datenbasis durchaus repräsentativ; chronologisch endet sie mit der Einführung der EDV-gestützten Verarbeitung der Apotheken, durch die seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kaum noch Rezepte in der Apotheke verblieben.

Eine repräsentative Auswahl aus verschiedenen Jahrhunderten wurde im Institut für Pharmaziegeschichte in Marburg transkribiert und formal und inhaltlich weiter erforscht. Schwerpunkt der Untersuchungen von wirtschaftshistorischer Seite in Münster und Aachen war der gesellschaftliche Kontext des Arzneimittelrezepts.

Die formalen Veränderungen in den Rezepten wurden auch durch die wachsende Anzahl der Akteure bestimmt. Die Triade Arzt – Apotheker – Patient wurde durch Kostenträger wie kommunale Fürsorgeeinrichtungen, Krankenkassen und die Krankenversicherungen erweitert, sodass immer mehr Daten zu den Handelnden benötigt wurden. Die Bedürfnisse der Krankenkassen fanden bereits kurz nach deren Gründung 1883 ihren Niederschlag in den immer stärker formalisierten Rezeptformularen, die von den Kassen eingeführt wurden. Der Beginn der EDV-gestützten Verarbeitung der Arzneimittelrezepte brachte weitere Vorschriften zum Inhalt der ärztlichen Verschreibung mit sich, die vom Apotheker geprüft werden müssen.

Die Projektergebnisse werden in einer gemeinsamen Publikation zusammengefasst, deren Erscheinen 2023 im Govi-Verlag/Avoxa-Mediengruppe geplant ist. Die entstandene Datenbasis soll außerdem Teil einer geplanten Forschungsdatenbank für Rezepte am Institut für Geschichte der Pharmazie und Medizin werden. Ausgewählte Beispiele werden demnächst auf der Website des Deutschen Apotheken-Museums veröffentlicht. /



Aus dem Jahr 1728 stammt das Rezept für ein »Luft- und Athemwasser« aus der Gmelinschen Apotheke in Tübingen (Inv.-Nr.VII A 410).

INTERVIEW

»Es geht um ideelle Werte«

Von Brigitte M. Gensthaler / Seit mehr als drei Jahrzehnten betreut Apotheker Thomas Siegel Teile der Briefmarkensammlung im Deutschen Apotheken-Museum. Nun zieht er sich altersbedingt zurück und hat Teile seiner Philatelie-Arbeit in jüngere Hände gelegt. Was ihn an der philatelistischen Arbeit fasziniert, erklärt er im Gespräch mit der PZ.

PZ: Welche Aufgaben haben Sie für das Museum übernommen?

Siegel: Das war die Beschaffung von Briefmarken, Stempeln und sogenannten Belegen zum Thema deutschsprachige pharmazeutisch-philatelistisch interessante Sammelstücke, sowohl aktuell als auch aus der Vergangenheit. Dank eines kleinen Haushaltsrahmens konnte ich interessante Objekte für das Deutsche Apotheken-Museum gleich erwerben. Während meiner Berufstätigkeit hatte ich im Deutschen Patentamt Zugang zu einer umfangreichen chemisch-pharmazeutischen Fachbibliothek. Dies war sehr hilfreich und auch für meine eigene Sammlungstätigkeit interessant, zumal ich gerne mehrgleisig arbeite.

PZ: Warum haben Sie sich so sehr für das Museum engagiert?

Siegel: Als Vorstandsmitglied der philatelistischen Arbeitsgruppe Medizin-Pharmazie habe ich mich verantwortlich gefühlt, das Erbe von Kollegen Walter Maiwald anzutreten, der ebenfalls in dieser Philatelie-Gruppe tätig war.

PZ: Welches sind die wertvollsten Briefmarken oder Objekte, mit denen Sie während Ihrer Museumsarbeit zu tun hatten?

Siegel: Den Begriff wertvoll möchte ich relativieren, denn es geht hier um ideelle, nicht um materielle Werte. Der Wert eines Fundstücks liegt in seiner Aussagekraft oder Besonderheit, wenn man zum Beispiel einen Freistempler einer Firma oder Krankenhausapotheke findet, die es inzwischen nicht mehr gibt. Die Fülle und Breite der Objekte machen den Wert aus. Ich bin stolz, dass ich für unser Sammlungsgebiet signifikant wichtige alte Freistempler aufstöbern und erwerben konnte. Das erforderte viel Rechercharbeit, aber

es gab auch viele Zufallsfunde, zum Beispiel auf Tauschbörsen. Doch man muss wissen, wo es sich lohnt zu schauen und zu suchen.

PZ: Was gehört außer Briefmarken noch zu den Sammelobjekten?

Siegel: In die Sammlung gehört alles, was theoretisch auf eine Postsendung aufgeklebt oder aufgedruckt sein darf,

zu sammeln. Spätestens im Studium habe ich gemerkt, dass ich Objekte aus dem Bereich Chemie, Pharmazie und Heilpflanzen sammeln möchte. Daneben habe ich eine Deutschland- und mehrere Sportsammlungen aufgebaut. Objekte zur Pharmazie sammle ich nach wie vor, die anderen Gebiete laufen eher nebenher.

PZ: Heute sind Briefmarken ziemlich aus der Mode gekommen. Mit wem tauschen Sie sich fachlich aus?

Siegel: Es stimmt, dass Briefmarken nicht mehr so attraktiv sind wie früher. Aber der feste Kreis an Sammlern und Experten ist nahezu unverändert und die Messen, Kongresse und Ausstellungen sind gut besucht. Ich tausche mich in der AG Medizin-Pharmazie und in allgemeinen Briefmarken-Clubs aus und pflege Kontakte zu internationalen Sammlern. Über die Jahre habe ich ein Netzwerk in Europa aufgebaut, aber der Kreis wird langsam kleiner.



Foto: privat

»Die Fülle und Breite der gesammelten Objekte machen den Wert aus.«

Thomas Siegel

zum Beispiel Briefmarken, Vignetten und Freistempler, sowie ganze Kuverts mit einem Briefmarkenblock und Werbepostkarten von Arzneifirmen an die Ärzte. Ebenso sammeln wir Bildpostkarten aus dem deutschsprachigen Raum, auf denen man eine Apotheke oder ein Apotheken-Kennzeichen erkennen kann, sowie internationale pharmazeutisch-philatelistische Literatur.

PZ: Auf welches Themengebiet haben Sie sich selbst spezialisiert?

Siegel: Wie die meisten Briefmarkenfreunde habe ich als Junge angefangen

PZ: Bitte vervollständigen Sie den Satz: Briefmarken sind für mich wie...

Siegel: ...kleine Inseln, die es genauer zu betrachten und zu erforschen gilt. /

Deutsches Apotheken-Museum,
Schlosshof 1, 69117 Heidelberg
E-Mail: info@deutsches-apotheken-
museum.de
Telefon: 06221 25880



APOTHEKENGARTEN

Von der Neuen Welt zur Klostermedizin

Von Anne Roestel / Im Sommer stand der Apothekengarten des Deutschen Apotheken-Museums wieder in prächtiger Blüte. Entworfen von der Heidelberger Gartenarchitektin Manuela Preuß und getragen vom Förderverein des Deutschen Apotheken-Museums ist das grüne Kleinod das absolute Highlight unseres Veranstaltungsangebots.

Was den Garten so reizvoll macht, ist seine einmalige Lage mit Blick über das Neckartal und auf den Schlosspark, vom quirligen Besucherbetrieb des Schlosses abgeschirmt durch hohe Festungsmauern: eine Oase der Ruhe. Hoch wucherten Liliengewächse, Wegwarte, Eibisch und Schierling; die Nordostlage mit voller Sonne am Vormittag und Schatten am Nachmittag ist optimal auch für viele Mittelmeergewächse wie Zistrosen, Myrten, Rizinus oder Sennes.

Für 2023 sind einige Neupflanzungen geplant, die wiederum auf die historische Quelle und das Vorbild für unseren Apothekengarten zurückgehen: den Renaissancegarten, Hortus medicus und Gelehrten Garten in einem, des Hofapothekers Stefan Philipp Sprenger (um 1536 bis vor 1608).

Sprenger versammelte dort nicht nur einheimische Pflanzen und solche aus dem Mittelmeergebiet und Asien, sondern auch bislang unbekannte Gewächse aus der Neuen Welt, beispielsweise die Tabakpflanze, Sonnenblume,

Tagetes, Amaranth oder Engelstrompete. Eine besondere ideologische Bedeutung spielt hier der Tausch mit anderen Sammlern und Botanikern, obgleich die eine oder andere Pflanze auch käuflich

FÜHRUNGEN



Buchbar sind diese und andere Führungen über unsere Website www.deutsches-apotheken-museum.de, telefonisch unter 06221 25880 (auch gerne AB nutzen) oder per E-Mail unter a.roestel@deutsches-apotheken-museum.de.

Prachtexemplar:
Valeriana officinalis
im Apothekengarten

erworben wurde. Im Jahr 2023 steht im Apothekengarten die Entdeckung der »Neuen Welt« auf dem Programm!

Neue Führungen

Ebenfalls ausgebaut wird unser Führungsangebot rund um den Garten. In unserer neuen Führung »Klostermedizin – Realität und Mythos« geht die Reise erst einmal ganz zurück zu den Wurzeln der europäischen Heilkunde, als gebildete Benediktinermönche zur Zeit Karls des Großen sich um die Erneuerung der antiken Heilkunst bemühten. Dabei wurden nicht nur die Restbestände der antiken Überlieferung gesichtet, sondern es floss auch einheimisches Praxiswissen in die neu erblühende Heilkunde ein.

Im berühmten Lorsch Arzneibuch, verfasst um 795 nach Christus, finden sich beispielsweise erste Belege für die Verwendung von Baldrian als schlafförderndes Mittel und Johanniskraut als »Antidepressivum«. Johanniskraut war bis dahin in erster Linie als Wundpflanze bekannt, die bei Brandwunden aufgelegt wurde und den Blutfluss stillen sollte. Später wurde daraus das heute noch bekannte Rotöl zur Wundbehandlung gewonnen. Der Baldrian hingegen, in der Antike bekannt als Diuretikum, Mittel gegen Seitenstechen und Bestandteil von Gegengiften, entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten zum veritablen Allheilmittel – mit teils kuriosen Indikationen. Zum Beispiel sollte ein Stück Baldrianwurzel, im Mund gekaut, bei Goldschmieden und Künstlern die Sehkraft verbessern. Die beruhigenden schlaffördernden Eigenschaften wurden erst im 18. Jahrhundert an der Schwelle zur Neuzeit (wieder)entdeckt.

Im Zuge der klösterlichen Reformen wurden im 30 Kilometer von Heidelberg entfernten Kloster Lorsch, auf der Bodensee-Insel Reichenau und im Kloster St. Gallen die ersten Klostersgärten für Heilpflanzen angelegt. Hier liegen die Anfänge einer Gartenkultur, die mit dem Renaissancegarten des Apothekers Sprenger ihren vorläufigen Höhepunkt und Abschluss fand. /

Führungen im Herbst 2022

Von Anne Roestel / Nach zwei Jahren Coronabeschränkungen freuen wir uns über einen vollen Veranstaltungskalender: Der Museumsbetrieb läuft wieder auf Hochtouren!

Zu einem Renner hat sich die Themenführung »Pesthauch und Himmelsduft – Heilkunde in Zeiten der Pest« entwickelt. Das Thema trifft aufgrund der jüngsten kollektiven Erfahrung einer modernen Pandemie direkt den Nerv der Zeit und zeigt, wie aktuell Pharmazie- und Kulturgeschichte sein können! Für interessierte Einzelbesucher bieten wir wieder monatlich öffentliche Abendveranstaltungen an, bei denen sie auf unterhaltsame Weise durch die Geschichte der Pest, die Kunst der Liebe oder des Mordens oder die Geheimnisse der Alchemie geführt werden.

Auf ganz neuen Spuren wandeln wir am 31. Oktober 2022 mit unserer Halloween-Abendführung. Hier geht es um Gerichtsmedizin – von deren »Geburtsstunde« im Mittelalter bis zur Entstehung der wissenschaftlichen Forensik im 19. Jahrhundert, bei deren Entwicklung Apotheker und Pharmazeuten eine entscheidende Rolle spielten. Erstmals werden forensische Präparate von Materialproben direkt von historischen Tatorten zu sehen sein, die der Apotheker



Apotheken-Giftbuch (1926 bis 1956, VII A 1106) für die Abgabe dokumentationspflichtiger (Arznei-)Stoffe

Otto Sautermeister als chemischer Gutachter Ende des 19. Jahrhunderts für das Landgericht Rottweil analysierte.

Eine weitere neue Führung steht für die traditionelle Adventsveranstaltung im Dezember auf dem Programm, bei der es um den richtigen »Riecher« geht, nämlich um Duftstoffe und Parfüm – »pro fumo« bedeutet wörtlich »für den Rauch«, »zum Räuchern« – als Arzneimittel. Denn lange bevor es die moderne Aromatherapie gab, wurden Düften diverse therapeutische Qualitäten zu-

geschrieben. Passend zum Thema stellen wir anschließend eine exotische Räuchermischung her.

Bitte berücksichtigen Sie, dass wir unsere Veranstaltungen für Herbst und Winter nur unter Vorbehalt anbieten können. Teilnahme ist nur nach Voranmeldung telefonisch unter 06221 25880 (bitte auch den AB nutzen) oder per E-Mail möglich (a.roestel@deutsches-apotheken-museum.de). Weitere Informationen finden Sie unter:

www.deutsches-apotheken-museum.de

IMPRESSUM

»Deutsches Apotheken-Museum« ist eine Beilage der Ausgabe 41/2022 der Pharmazeutischen Zeitung.

Redaktions- und Verlagsanschrift:
Pharmazeutische Zeitung
Carl-Mannich-Straße 26
65760 Eschborn
Telefon: 06196 928-272
Fax: 06196 928-275

Verantwortlich für den Inhalt:
Sven Siebenand, Benjamin Rohrer,
Chefredaktion der PZ

Redaktion: Apothekerin
Brigitte M. Gensthaler

Layout: Frank Pfeifer

Abbildungen: Deutsches
Apotheken-Museum (sofern
nicht anders gekennzeichnet)
Erscheint einmal im Jahr.

Weitere Angaben im Impressum
der Pharmazeutischen Zeitung

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN 2022

28. bis 30. Oktober: Treffen der AG Pharmaziehistorischer Museen und Sammlungen, Cottbus

31. Oktober, 19.00 Uhr: Halloween-Special zur Geschichte der Gerichtsmedizin

25. November, 18.00 Uhr: Themenführung »Gepfefferte Heilkunst – eine Themenführung mit Würze!«

16. Dezember, 19.00 Uhr: Advents-Special Themenführung »Parfüm – Von Ambra bis Zibet« mit Herstellung einer Räuchermischung

Alle Termine unter Vorbehalt; Voranmeldung erforderlich

Werden Sie Mitglied im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum!

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie den Erhalt und die Pflege des Deutschen Apotheken-Museums. Der Förderverein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Ihr Beitrag kommt somit unmittelbar dem Deutschen Apotheken-Museum zugute. Ihre Vorteile der Mitgliedschaft im Förderverein (das Beitrittsformular finden Sie rückseitig):

- Sie haben kostenlosen Zugang zum Schloss Heidelberg und dem Deutschen Apotheken-Museum.

- Einmal jährlich erhalten Sie die 16-seitige PZ-Beilage »Deutsches Apotheken-Museum« mit aktuellen Berichten aus dem Museum.

- Alle zwei Jahre findet die Mitgliederversammlung des Fördervereins an wechselnden Orten in Deutschland statt. Entdecken Sie bei einem attraktiven Rahmenprogramm die pharmaziehistorischen Schätze unseres Landes.

Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V.
Heidestraße 7
10557 Berlin

Antrag auf Mitgliedschaft

Ja, ich werde durch meine Mitgliedschaft im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V. den Erhalt und Pflege des Deutschen Apotheken-Museums unterstützen.

Name, Vorname _____

Firma, Institution: _____

Straße: _____

PLZ, Stadt _____

E-Mail: _____

Als Mitgliedsbeitrag übernehme ich jährlich: _____ €

(Mindestbeitrag für natürliche Personen 45,00 €, für juristische Personen 350,00 € pro Jahr).

Der Jahresbeitrag

soll im SEPA-Basis-Lastschriftverfahren eingezogen werden

Kontoinhaber: _____ Bank: _____

IBAN: _____ BIC: _____

Ich/Wir ermächtige/n den Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V., wiederkehrende Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise/n ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die von dem Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 58FVM00000592662

Die Mitteilung Ihrer Mandatsreferenznummer erfolgt im Rahmen der Bearbeitung dieses Antrages und wird Ihnen mit separatem Schreiben mitgeteilt.

wird nach Rechnungsstellung innerhalb von 14 Tagen auf das Konto des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum e. V., IBAN: DE07 3006 0601 0102 5441 64, BIC: DAAEDEDXXX, bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank e. G., überwiesen.

Die Unterschrift gilt für den Antrag auf Mitgliedschaft und ggf. für den Antrag auf Teilnahme zum Einzug des Jahresbeitrages im Wege des SEPA-Basis-Lastschriftverfahrens.

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten nur zum Zwecke Ihrer Mitgliedschaft bei uns. Für weitere Informationen zum Datenschutz besuchen Sie uns auf www.deutsches-apotheken-museum.de/partner/foerderverein oder kontaktieren Sie uns.

Ort, Datum

Stempel, Unterschrift